

Agenda

Neuenburg ist nicht Hollywood

Von Regula Stämpfli



Erinnern Sie sich noch an die «Spiegel»-Affäre? 1962 stürmte die deutsche Polizei die Redaktionsräume des Nachrichtenmagazins «Der Spiegel», verhaftete die Redaktions-spitze und durchsuchte deren Privatwohnungen. Der damalige Verteidigungsminister Franz

Josef Strauss witterte im «Spiegel» nichts Geringeres als «Landesverrat». Die damalige deutsche Demokratie war 17 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg aber gestärkt genug, dem Übergreif des Staates auf die Medien Widerstand zu leisten: Strauss wurde gestürzt, die Adenauer-Ära beendet und die demokratische Öffentlichkeit gestärkt.

Sie ahnen schon, worauf ich hinaus will. Seit Jahren stürmt der US-Geheimdienst NSA mit wahrscheinlicher Komplizenschaft der deutschen Kanzlerin Angela Merkel die Redaktionsstuben und Privaträume, doch der Aufsicht der Öffentlichkeit, der Rücktritt aller Beteiligten sowie die klaren gesetzlichen und demokratischen Grundlinien zur Bewahrung Ihrer und meiner Freiheit fehlen. Das Schulterzucken ist angesichts der Obszönität demokratischer Verhöhnung durch die politisch Verantwortlichen zum Überlebensrezept mutiert. Viele Journalisten und Journalistinnen schreiben sich frei mit dem Hinweis: «Nicht aufregen. Das war doch immer schon so.»

Deshalb erstaunte es mich gestern auch nicht, als ich online nur dank NZZ und Kleinreport über die Hausdurchsuchung am privaten Domizil eines Journalisten erfuhr. Frühmorgens stürmten offenbar ein Untersuchungsrichter, vier Polizeibeamte und ein Informatikspezialist die Wohnung von «Le-Matin»-Redaktor Ludovic Rocchi in La Chaux-de-Fonds.

Alles wurde weggeräumt, auch der Computer der Ehefrau wurde beschlagnahmt. Rocchi war nicht anwesend, da er für die Zeitung «Le Matin» über das Filmfestival in Locarno berichtet. Dort wurde sein Hotelzimmer durchwühlt und der Computer beschlagnahmt. Finde ich persönlich eine Hammerstory – Sie nicht auch?

Die durch entpolisierten Smartevote-Schrott immund gewordenen Newsjournalisten hingegen tun das, was sie noch können: Sie üben sich in Schulterzucken. Rocchi ist ein äusserst renommierter Journalist. Ein Neuenburger Staatsrat musste nach Ludovics Rocchis Berichten über dessen Tätigkeiten zurücktreten. Rocchi hat es nun auch gewagt, in der Wirtschaftsfakultät von Neuenburg zu recherchieren. Einem dortigen Professor wies Rocchi einen gefälschten Lebenslauf und ein Plagiat nach – doch nun läuft ein offenbar gewalttätiges Ehrverletzungs- und Verleumdungsverfahren, dass dazu berechtigt, Rocchis Wohnung und Hotelzimmer zu stürmen und seinen Computer zu beschlagnahmen. In Zürich kennen wir ähnliche Vorgänge auf Universitätsebene, doch tja: In der Deutschschweiz gibt es keinen Ludovic Rocchi.

Wären wir in einem Krimi, wir wüssten sofort, was Sache ist: Der Professor ist ein Copain des Untersuchungsrichters und der Polizei – seine Kontakte reichen bis auf die höchsten Ebenen des Staates. Diese Mächte verfolgen den Journalisten, schüchtern dessen Familie ein und bedrohen ihn Tag und Nacht. Der Journalist kriegt im Film wunderbare Unterstützung durch unerschrockene Anwälte und Medienkollegen in Form einer attraktiven, waghäsigen IT-Spezialistin. Im Film würden die Bösen bestraft und die Guten als Helden gefeiert. Tja. Neuenburg ist leider nicht Hollywood.

Die Schweizer Wehrpflicht versteht in Europa niemand

Auslaufmodell

Von Dieter Feigenwinter

Die Schweizer Armee wird nicht abgeschafft. Aber am 22. September wird über die Volksinitiative zur Aufhebung der Wehrpflicht abgestimmt. Der St. Galler CVP-Nationalrat Jakob Büchler und das bürgerliche Nein-Komitee sind in Sorge – man sieht das Konzept «Bürger in Uniform» in Gefahr (BaZ 10. 8. 13). Sollte die Initiative angenommen werden, würde freilich der Milizgedanke aufgeweicht, aber das wäre halb so schlimm. Frankreich, Italien, Deutschland und Österreich haben die Wehrpflicht abgeschafft, aus Spargründen. Diese Länder haben faktisch eine Berufsarmee, wie Grossbritannien und die USA. Warum nur die Schweiz, längst von Freunden umzingelt, an der Wehrpflicht festhalten will, versteht in Europa kein Mensch – falls er überhaupt weiss, dass wir eine Armee haben.

Stichwort Katastrophenfall: Deutschland hat eine gute Einrichtung: Das Technische Hilfswerk (THW); es deckt Schadensereignisse ab, die wir Schweizer zum Teil noch mit der überdimensionierten Armee bekämpfen müssen: Überschwemmungen, Rufen- und Lawinenabgänge, bei denen schweres Gerät gebraucht wird zur Rettung. Das deutsche THW ist eine effiziente Mischung aus Berufsfeuerwehr, Zivilschutz und Sanität, ausgestattet mit Helikoptern und schwerem Räumgerät. Jüngst hat es sich an Elbe und Saale bei schweren Überschwemmungen bewährt. Das THW ist nicht bewaffnet, wozu auch. Gibt es aber in der Schweiz ein Grossschadensereignis (Überschwemmung in Brüg, Erdbeben ob Spiez, Reuss-Hochwasser in der Seedorfer Ebene bei Flüelen), wird das VBS nicht müde, zur Erhaltung der Militärdienstpflicht aufzurufen, weil die Armee zur Stelle war. Doch falls in der Schweiz eine bewaffnete Einheit zur Sicherung eines Schadenplatzes eingesetzt würde

oder im schlimmsten Fall Geiselnahmer zu bekämpfen wären, gäbe es 26 Kantonspolizeien; und für solche Aufgaben ist der Milizsoldat ohnehin völlig ungeeignet. Das VBS rechtfertigt die Dienstpflicht damit, dass der Schweizer Soldat immer und überall einsetzbar sei. Besser, effizienter und weniger teuer wäre, alles den Profis zu überlassen. Auch Botschaften und Konsulate könnten effizienter durch Kantonspolizeien bewacht werden. Oder durch einen seriös ausgebildeten professionellen Wachsenschutz. Die allgemeine Wehrpflicht in der Schweiz ist ein Auslaufmodell; das weiss jeder im VBS, aber man will es dort nicht zugeben. Klarer ist die Haltung multinational tätiger Firmen: Swiss Re, Novartis, UBS, CS, Roche oder Nestlé legen keinen Wert mehr darauf, dass das höhere Kader Militärdienst

Katastropheneinsatz oder Botschaftsschutz überlässt man besser den Profis.

leistet. Es ist eher unerwünscht. Die Herren wären jährlich während drei Wochen oder mehr abwesend. Die Zeiten, als es fast schon als obligatorisch galt, dass ein höheres Kader einen Offiziersrang bekleidete, sind endgültig vorbei. Und übrigens fällt auf: Seit den 1980er-Jahren werden immer mehr höhere Kader aus Deutschland, Frankreich und den USA für Schweizer Grossfirmen verpflichtet. Warum? Weil sie diesen nicht unnötig auf der Tasche liegen, da sie keine drei Wochen WK oder mehr machen müssen. Und hat ein eingewanderter CEO eine Ausbildung bei der Bundeswehr, der Armée française oder der U. S. Navy genossen, war diese Zusatzausbildung für unsere Unternehmen erst noch gratis. dieter.feigenwinter@baz.ch

Bahnerths Maladien



Leben mit Oprah Winfrey

Ich frage mich, ob sich die Verkäuferin, die Frau Winfrey keine Handtasche von hoch oben vom Regal gereicht hat, noch lebt und wenn ja, wie es mit ihr nun weitergehen wird. Sitzt wohl zu Hause, trinkt in parfümierte Tempo-Taschentücher, hat ihre zwei Diäten abgebrochen, stopft Schokolade in sich rein und kann an nichts anderes denken als: «Hätt' ich dieser Tante doch nur diese blöde Krokodertasche gezeigt. Und hätte dieses idiotische Krokodil doch nur nie gelebt. Vielleicht finde ich etwas in der Globus-Parfümerie, naja, Abstieg, so ein Job halt, für den eine Diät reichen würde. Dieses blöde Winfrey-Teil, dieses verdammte Krokodil, zerstören grad mein Leben. Wegen einer Tasche. Früher sagte ich Sachen wie: Für diese Tasche könnte ich sterben. Mach ich jetzt nicht mehr, seit ich wegen einer Tasche tatsächlich ein bisschen sterbe, weil alles so ungerecht ist, und Trudie Götz sauer, ich auch und diese Zicke hat nicht einmal eine Tasche gekauft. Was kann ich dafür, wenn ich die nicht erkenne und sie beleidigt ist, weil ich sie nicht erkenne? Was kann die denn schon ausser reden und 987 Taschen anschauen, ohne eine zu kaufen? Ich hab gelesen, sie hat sich extra schick angezogen, weil solche Läden snobistisch seien. Und dann hat sie gemerkt, dass ich nach dem 986. Taschenzeigen nicht mehr so gut drauf war und gedacht, ich sei wohl eine weisse, blonde Schnepfe, die Negerinnen nicht mag, und dann hat sie extra diese Tasche von da oben gewollt, und ich dachte, ich hab auch meinen Stolz und das hab ich jetzt davon, und wahrscheinlich bekommt die jetzt die Tasche noch geschenkt.» michael.bahnerth@baz.ch

Stumm

Ist denn Geduld messbar?

Von Reinhardt Stumm

Der Attersee ist vermutlich da, wo er zu finden ist (Oberösterreich, südlich von Salzburg), so bekannt wie der Thunersee bei uns. Daneben findet sich der Mondsee, ein Stück weiter der Traunsee, alles zusammen wird gern als die Salzburger Seenplatte bezeichnet. Zum Attersee fuhr man vor Jahrzehnten mit dem volkstümlich so benannten Kammerer Hansel, der in Attnang-Puchheim anfang und in Kammer am Attersee aufhörte. Unterwegs sammelte der alte Dampfzug vor allem am Wochenende die Ausflügler, die in Kammer-Schörfling ein Schiff bestiegen, auf dem See herumkutschierten, irgendwo zum Zvieri einkehrten, von einer Haltestelle zur nächsten liefen, um dort auf das nächste Schiff zurück zu warten. Abends waren sie wieder zu Hause. Kinder liebten diese Ausflüge, weil man nicht so weit laufen musste. Erwachsene erklommen ehrgeizig den Schafberg, stiegen auf der anderen Seite nach Mondsee hinab, setzten sich bei Kaffee und Kuchen in eines der Seerestaurants und warteten auf den Sonnenuntergang (mit Schiffsanschluss).

Die Schiffe sahen nicht anders aus als überall, wie unsere Rheinschiffe hatten sie offene Sitzterrassen auf Deck; regnete es – böse Zungen behaupteten, dass es immer regnete –, ging man unter Dach, sass an langen Tischen beim Bier oder, die Kinder, beim Fruchtsaft. Und an den Fenstern. Mit denen liess sich spielen. Sie waren noch nicht so mechanisiert wie heute. Am unteren Rahmen waren Lederriemen angebracht, sie hatten in regelmässigen Abständen Löcher, sodass man die Fensterrahmen in verschiedenen Höhen geöffnet halten konnte. So war es wenigstens gedacht, ausserdem war es ja kein Spielzeug. Die Pannen, die passierten, waren immer gleich. Wenn man das Loch im

Riemen nicht sorgfältig über den Knopf im Rahmen stülpte, sauste der Holzrahmen nach unten. Und wenn man nicht aufpasste, hatte man die Finger dazwischen. Natürlich spielten wir trotz allen Warnungen immer mit den Holzrahmen, und einmal hatte ich den Mittelfinger drin. So drin, dass er sich zunächst einmal nicht herausziehen liess, dann, nach erst zaghaftem, dann kräftigem Rütteln, liess sich der Rahmen wieder hochziehen, Finger und Rest der Hand waren frei.

Der Finger war und blieb verkrüppelt. Das Nagelbett war zerquetscht und blieb es, zwar wuchs der Nagel nach, aber er war krumm und schief, blätterte in Schichten ab und liess sich nur an der Fingerkuppe halten, wenn man ihn so kurz wie nur möglich abknipste. Auch daran gewöhnte ich mich, es sah nicht gerade schön aus, aber man konnte damit leben. Wenigstens für die nächsten Jahrzehnte. Buchstäblich! Gelegentlich fragte mich jemand, na, was hast du denn gemacht? Inzwischen hatte ich eine lückenlose Geschichte. Kratzte, bog und knickte, wie es sich gerade gab, ohne mir viel dabei zu denken. Nagelscheren und Nagelfeilen mussten helfen, der Mittelfingernagel blieb kurz und krumm und bestand aus zwei, manchmal drei Deckschichten, an denen man gedankenlos herumkauen konnte. Nicht einmal für Philosophie blieb Raum. Was sollte man schon denken?

Das ging weiter. Das Ereignis verschwand in der Vergangenheit, kaum jemand interessierte sich dafür, die Gewohnheit liess das vergessen. Nur manchmal, Gartenarbeit, wenn die Hände durch und durch nass wurden, die Haut rau und rissig, da kam die Geschichte in die Erinnerung zurück, tat der Finger sogar weh, wurde dick, wurde abends mit Hautcreme eingeschmiert, um vergessen zu werden.

Eine Tages fing ich an zu rechnen. Wie lange war das eigentlich her? Ende der 1930er-, Anfang der 1940er-Jahre. Beim Fingernägelschneiden – bei der Maniküre –, beim Raspeln mit Feile und Schere merkte ich, dass die alte Wunde weg war. Das war ja nicht zu glauben. Normalerweise wuchsen zwei, manchmal drei Nagelschichten übereinander, die längste bildete dann die krumme, verbogene Aussenkante, die zwei, drei anderen lagen wie zu kurze, dünne Deckel auf dem grössten Nagel, das Ganze bildete eine erst bei genauem Hinsehen erkennbare Berg- und Tal-Bahn, die Beobachter, die das bemerkten, vermuteten einen eifrigen Nagelkauer. Aber nein, nichts davon, ich habe fast nie Nägel gekaut.

Der kaputte Nagel? Das ist 70 Jahre her. Die Mühen, diesen Schandfleck wieder in Ordnung zu bringen, ihn unsichtbar zu machen, erwiesen sich bald einmal als vergebens. Und jetzt? Einfach so, von selber, ohne jedes Zutun, ohne jede Hilfe kommt der Nagel des mittleren Fingers der linken Hand auf einmal wie von selber neu und glatt und rund daher. Wer genau zu sehen gelernt hat, würde sicherlich erkennen, dass da mal etwas war. Fachleute werden sich kaum viel dabei denken. Oder doch? Ich weiss es nicht. Doch, mir kommt das schon bedenkenwert vor. Man bohrt und fummelt und feilt und schmiert und sägt – nichts passiert. Jahrzehnte später (man muss sich das klar machen: Jahrzehnte später), auf einmal, wie von selber kommt das ganze Ding wie neu daher. Wir haben ja einige Sprichwörter mit Geduld. Wem sie fehlt, dem wird sie zugebetet. Mir kommt das schon bemerkenswert vor! Sehr sogar. Vor 70 Jahren in den Finger geschnitten – jetzt ohne Zutun geheilt. Bitte! Geduld bringt also nicht nur Rosen.

Basler Zeitung

Nordwestschweizer
ZEITUNG

National Zeitung und Basler Nachrichten AG

Verleger: Filippo Leutenegger

Chefredaktor: Markus Som (ms)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (en)

Chefredaktion. Eugen Sorg (eso),
Leiter Autorenteam –
Roland Harsberger (rh), Chef vom Dienst –
Stephan Sutter (sus), Blattmacher
Assistenz: Laila Abdel'Al

Politik. Thomas Lüthi (tl), Leitung – Thomas Wehrli (thw), stv. Leitung – Claudia Biangetti (cbl) – Dominique Burckhardt (db) – Martin Furrer (mfu) – Viviane Joyce Laissue (vj) – Benedict Neff (bn)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi) – Beni Gafner (bg) – Christian Mundt (muc)

Basel-Stadt. Raphael Suter (ras), Leitung – Daniel Wahl (wah), stv. Leitung – Denise Dollinger (dd) – Lukas Bertschmann (lub) – Dominik Hätz (he) – Tina Hützi (th) – Denise Muchenberger (dm) – Martin Regenass (mar) – Markus Vogt (mv) –

Baselland. Daniel Ballmer (dab), Leitung – Jonas Hoskyn (hys), stv. Leitung – Peter de Marchi (dm) – Martin Brodbeck (-eck) – Boris Gyax (bg) – Christian Horisberger (ch) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis) – Peter Walther (wap)

Wirtschaft. Dieter Bachmann (dba), Leitung – Patrick Griesser (pg) – Rahel Koerger (rak) – Ruedi Mäder (rm) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (og) – Tilman Pauls (tp) – Tobias von Rohr (tvr) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Christoph Heim (hm), Leitung – Sigrfried Schibli (sbl), stv. Leitung – Muriel Gnehm (mg) – Nick Joyce (nj) – Hannes Nüsseler (n) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Julian Schütt (jus) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Inlandkorrespondenten. Seraina Gross (sgr), Westschweiz – Gerhard Lob (lo), Tessin

Auslandkorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fl), Warschau – Hannes Gamillscheg (HG), Kopenhagen – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (he), Naher Osten – Patrick Marcolli (map), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Renzo Ruf (rf), Washington – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Thomas Waldmann (tw)

Autoren. Michael Bahnerth (mb) – Felix Erbacher (FE) – Mischa Hauswirth (hws) – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Hansjörg Müller (hjm)

Kolumnisten. Ruedi Arnold – Martin Breitenstein – Thomas Cueni – David Dür – Helmut Hubacher – Markus Meizl – Regula Stämpfli – Daniel Vischer – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung: Markus Wüest (mw) Gesundheit heute: Martin Brodbeck (-eck) Mobil/Reisen/essen&Trinken: Benno Brunner (bb) – Roland Harsberger (rh) – Sarah Kuhni (sku)

Beilagen/Projekte. Roland Harsberger (rh) – Benno Brunner (bb) – Christian Fink (cf)

baz.ch. Alexander Müller (amu), Leitung – Joël Gernet (jg) – Fabian Kern (ker), Sport

Produktion/Gestaltung. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Sarah Kuhni (sku) – Eva Neugebauer (ene) – Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (Stellvertretung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Christian Jenni – Monika Müller – David Pümpin – Urs Rist – Paul Schwörer (Todesanzeigen)

Bildredaktion. Melody Gyax, Leitung – Thomas Altnöder – Doris Flubacher
Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Bildbearbeitung. Holger Böhrler – Thomas Tanner

Korrektur. Lesley Paganetti und Rosmarie Ujak, Teamleitung – Aaron Bertoli – Katharina Dillier – Muzulini – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Anny Panizzi – Ruth Widin

Dokumentation/Archiv. Roger Berger, doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

CEO Basler Zeitung Medien. Rolf Bollmann

CFO Basler Zeitung Medien. Stefan Bandel

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30-18 Uhr, Samstag von 7.30-12 Uhr, Sonntag von 8-11 Uhr. Hochbergerstrasse 15, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Birkhäuser+GBC AG, Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG, Sa-Na Verlag AG

Abonnementspreis. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MwSt): 6 Monate Fr. 223.–, 12 Monate Fr. 426.–, (Ausland auf Anfrage)

Verlag. Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

BaZ am Aeschenschplatz. Aeschenschplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, medienhaus@aeschensch.ch

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr Samstag von 8.30 Uhr–12.30 Uhr

Büro Liestal. Basler Zeitung, Mühlengasse 3, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Inserate. Basler Zeitung Medien, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservations/Technische Koordination. Reto Kyburz

Annoncenpreis Basler Zeitung: s/w oder farbig Fr. 4.25, Basler Zeitung Gesamtausgabe (Freitag): s/w oder farbig Fr. 5.70
Wohnen & Immobilien: Fr. 3.69, Arbeit & Stellen: Fr. 5.70 (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)
Ein Mitglied des metropool